

# Oberhessische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes  
der Provinz Oberhessen und der Nachbargebiete.

Die Oberhessische Volkszeitung erscheint jeden Freitag Abend in Gießen. Der Abonnementpreis beträgt wöchentlich 15 Pf., monatlich 80 Pf. einsch. Bezugspreis. Durch die Post bezogen vierfach 1.50 M.

Redaktion und Expedition  
Gießen, Bahnhofstraße 23, Ecke Löwengasse.  
Telefon 2008.

Insette sollen die 6 mal gelöst. Notizzeile oder deren Raum 15 Pf.  
Bei größeren Aufträgen Nachatt. Anzeigen wolle man bis abends 7 Uhr  
für die folgende Nummer in der Expedition aufgeben.

Nr. 198

Gießen, Freitag den 28. August 1914

9. Jahrgang

## Der Krieg.

### Zur polnischen Frage

wird der Verteidigung geleistet:

Nach dem, was man zurzeit aus Polen erfährt, will dort niemand mehr etwas von „Gnadengehenken“ oder „Zugeständnissen“ des Zaren wissen. Die Polen erleben insgesamt den Sturz des russischen Regiments und die Errichtung eines neuen Polen, das durch starke Bündnisse das Zarentum für immer losmüssen oder mindestens in Schach halten soll.

Man hat wohl geglaubt, die Wiederherstellung eines selbständigen Polen, die 1848 von der deutschen Demokratie so dringend gefordert wurde, sei im Rufe der Völker auf den Saal Nimmerleinst verflossen. Die täglichen Berichte über die derzeitigen Vorgänge in Polen beweisen aber, dass diese Frage wieder aufgetreten ist.

Gleich beim Ausbruch des Weltkrieges wurden in den weitesten Kreisen in Deutschland auf den Ausbruch einer Revolution in Polen und Russland die größten Hoffnungen gesetzt.

In der Tat könnte der Sieg der deutschen Armeen über das Zarentum bedeutend erleichtert werden, wenn jetzt solche Wissensbewegungen in Gang kämen. Man kann sogar sagen, dass dadurch die Riederlage des Zarentums unvermeidlich und sogar sehr wahrscheinlich wird.

In den polnischen politischen Kreisen traut man sich darum mit der Erwartung, so besagt eine uns zugegangene Information, Deutschland werde sich zu einer großen Idee erheben, werde die polnische Revolution organisiert und an die östliche polnische Grenze vordringen. Das würde sofort die russische Revolution in Fluss bringen. Die Polen, so lautet unsere Information weiter, knüpfen daran die größten Hoffnungen; sie sind der Überzeugung, dass eine solche Bewegung auch Finnland mit sich reißen und Schweden zu dessen Wiedergewinnung und Befreiung auf den Plan bringen würde.

Es wird jetzt in der Presse viel gesprochen von einem „heiligen Krieg“ der Polen gegen Russland, von einem Zusammenklang aller Parteien in Polen gegen die russische Autokratie; es wird versichert, dass die auf Wiederherstellung Polens gerichtete, im Verborgen begriffene Erhebung mit dem Panlavismus nichts zu tun habe, der lediglich eine russische Sache sei, nun.

Genaue Nachrichten und Einzelheiten über diese Vorgänge fehlen uns. Aber auch wir sind der Meinung, es würde für die Sache Deutschlands und für den künftigen europäischen Frieden sehrlich, ja vielleicht entscheidend sein, wenn die deutsche Politik die polnische Erhebung unterstützen würde. Außerordentliche Zeiten fordern und rechtfertigen außerordentliche Mittel.

Aber auf der einen Seite scheinen die Polen eine an Fragen der „Legitimität“ knüpfende deutsche Unterstützung gar nicht zu wollen, während man in Berlin die größten Bedenken haben wird, eine revolutionäre Erhebung direkt oder indirekt zu unterstützen.

Wir würden es sehr bedauern, wenn man bei den alten Vorurteilen beharren wollte in dieser eisernen Zeit, welche einen Weltkrieg mit Blut und Flammen bedecken und möglicherweise dessen äußere Gestalt mit heute ungeahnten Veränderungen bezeichnen wird.

Wenn die polnische Revolution zum Durchbruch kommen und ein neues Polen auftreten wird, so hat dessen vorläufige Form weniger zu bedeuten. Die Polen mögen schon selbst über die Zustände und Einrichtungen in dieser neuen Staatsbildung entscheiden und seine Weiterentwicklung bestimmen. Ein polnisches Reich zwischen Deutschland und Russland wäre eine sichere Garantie, dass Russlands Zarentum den verbrecherischen Unfug, den es bisher mit Europa getrieben, nicht mehr treiben könnte.

Man beschäftigt sich bereits mit den Schwierigkeiten, die durch die Begründung eines neuen Polen erwachsen würden. Und da wird vor allem betont, dass Deutschland repressive Preußen unter keinen Umständen auf seine polnischen Landesteile verzichten werde.

Dagegen wird wieder betont, dass die Polen feindselig auf der Rückseite von Polen und dessen Einführung in das neue Reich bestehen würden. Sie würden zufragen, ob es, wenn sie ihr Reich an die heutige russische Ostseeflotte ausbreiten und den heutigen nationalpolnischen Elementen in Preußen die Gelegenheit bieten könnten, durch Option und Auswanderung einen Menschenstrom in die menschen-

armen Gefilde von Litauen, Polen, Podolien usw. zu leiten, die alsdann eine wohlfrüchte Schiedsgericht erfahren würden. Dann, glaubt man, wäre die heutige oft so unbequeme gewordene „Polenfrage“ für Preußen gelöst.

Dies sind die Gedanken, die zurzeit auftauchen, und wir geben sie wieder, ohne sie damit zu den unferigen zu machen. Aber eine Lösung der nur auftauchenden Polenfrage ist zu gesuchen werden. Unsere heissen Wünsche, die, wie im Reichstag verfündet worden, unsere kämpfenden Brüder begleiten, geben selbstverständlich auch dahin, dass es ihnen gelingen möge, das Zarentum mit seinen Kosaken gründlich niederguzersetzen. Eine halbe oder unbefriedigende Lösung der Polenfrage aber würde eine unangefochtene Schwäche der offenen Wände bleiben.

Bei diesem ungeheuren Stumpf, der vorausichtlich ebenso ungeheure Veränderungen nach sich ziehen und Europa eine neue Physische geben wird, sollte man sich denken, wie um so leichter entschieden können, mit alten Überlieferungen zu brechen, als es sich um die größten Werte und Kulturreichweiten handeln wird. Die polnische Frage ist nur eine von den vielen, die im Verlaufe dieser Katastrophen auftauchen. Aber sie gehört zu den völkerrechtlichen Problemen, deren Lösung mit um dringendster erforderlich ist. Die schöne Gelegenheit, früher begangene Fehler, soweit es möglich, heute gut zu machen, sollte nicht veräussern werden. Rast nur könnte der Kampf früher zu Ende gebracht werden — eine zeitgemäße Lösung der Polenfrage würde dazu beitragen, dass Blut der Völker als nicht umsonst vergossen erscheinen zu lassen. Wir verkennt die Schwierigkeiten nicht. Aber sie zu überwinden, ist keine Unmöglichkeit.

### Antwerpen vor dem Kampfe.

Am 10. August wird der Kriegs-Blaupause geschrieben: „In Antwerpen macht sich bereits eine heftige Unzufriedenheit mit dem Verhalten der Regierung bemerkbar, die durch ihre überstürzigen Befehlsmethoden das Publikum so lange in völliger Ungewissheit gelassen hat. Am Mittwoch mittags trafen in jämmerlichem Zustande die ersten flüchtigen Truppen von dem Schlachtfeld ein. Die Schlacht bei Löwen dauerte drei Tage. Die Soldaten berichteten uns auf unsere Frage: Unser Vormarsch ist dreimal abgeschlagen worden. Wir kämpften wie Löwen, aber wir konnten gegen die Übermacht nicht an. Für jeden gefallenen Feind standen zehn neue auf, und doch hätten wir ausgeschlagen, wenn unsere Leute nicht von dem grauenhaften Feuer der deutschen Maschinengewehre buchstäblich niedergemäht worden wären. Diese entsetzlichen Wurdewerze sprühen den Tod aus und mähen mit tosenden Geschwindigkeiten in ihrem Umkreis alles nieder.“

Mit allem Eifer werden die Bestätigungen von Antwerpen verstärkt; inzwischen rüsten die deutschen Truppen vor. Sie haben alle Verbindungen mit Antwerpen durchschritten. Man glaubt, dass die ersten Vorpostengeschäfte unmittelbar bevorstehen. Bei der Schlacht bei Löwen sind, wie es scheint, Franzosen und Engländer zu spät gekommen, doch müssen auch an dem Streit teilgenommen haben, denn unter den Tausenden von Verwundeten, die nach Antwerpen gebracht worden sind, befinden sich auch Engländer und Franzosen.“

### Der Weg nach Paris!

Bei dem die bisherigen Siege der deutschen Truppen an der Westküste die Hoffnung aufkommen ließen, dass binnen kurzem noch verbliebene Siegen der deutschen Armeen die Polen ruhen werden, der kennt nicht die einfachsten Tatsachen. Seit dem Jahre 1871 hat Frankreich an seiner 30 Meilen langen Ostgrenze zwei Linien von Festungen angelegt. Bapaume, Cris, Toul, Verdun bilden samt einer Reihe kleinerer Festungen die erste Linie. General des Infanterie von Briesen nennt Bapaume „eine fast unerschütterliche Armeestellung ersten Ranges“. Die zweite Linie bildet die Festungen Bapaume, Langres, Dijon, Reims, hinter denen Paris liegt.

Von dieser Festung fand der erligennane Kochmann: „Durch Ausbau eines zweiten Fortgürtels, welcher 5-15 Kilometer über die alte Fortlinie hinaus vorgeschoben ist, ist die Hauptstadt zu einer riesigen Befestigung umgewandelt, welche an Umfang und Festigkeit von keiner Festung erreicht wird. Die neue Fortlinie reicht zum Teil noch weit über unsere Referenzstellung von 1870/71 hinaus und umschließt in einem Umkreis von 150 Kilometern und einem größten Durchmesser von 40 Kilometern über St. Et. Et (10 Kilometer westlich von Bapaume), dem Hauptquartier des Kaiser Wilhelm I. die Hauptstadt, in ein großartig verschlossenes Lager hinein, welches eine gesamte Armee kaum jemals möglichst sein, wie auch ein Vorbegehen an ihr fast ausgeschlossen erscheint.“

An der Nordgrenze verteidigen Frankreich gegen einen

Einmarsch aus Belgien Festungen, wie Lille und Maubeuge, die nach dem Urteil deutscher Fachleute nicht besonders stark sind. Die Franzosen sollen sie vernachlässigt haben in der Hoffnung, dass das Dreieck der belgischen Festungen Antwerpen, Lüttich, Namur den Deutschen den Durchmarsch unmöglich machen wird.

An das so befestigte Frankreich führen durch die Bogen eine Anzahl von Wegen, die aber, abgesehen davon, dass sie für zu große Geschlossenheit ist auch das südliche Einfallsstor zwischen den Bogen und der Bergseite der Lemont. Hier an dieser alten Durchbruchsstelle wacht das unerschütterliche Belfort. Als Einbruchsstroh haben die Franzosen nur zwei Lücken gelassen: Die sechs Meilen breite Lücke zwischen den Festungen Epinal und Toul und die vier Meilen breite Lücke zwischen Verdun und der Befestigung an der belgischen Grenze Montmedy. Die Befestigungen, zu denen diese Lücken führen, sind mit aller Kraft als zukünftige Schlachtfelder eingerichtet, das heißt: die französische Verteidigung findet in ihnen die besten Verteidigungsanlässe. Der Kampf in diesen Gebieten wäre außerordentlich erschwert für die deutschen Truppen. Darum erwarteten die Franzosen, dass die deutschen Heere den Einmarsch durch Belgien verhindern werden, um die französischen Truppen zum Kampf in für sie ungünstigsten Punkten zu nötigen. Weil die französische Oberstüher mit dem deutschen Einbruchswort durch das neutrale Belgien rechneten, war die deutsche Kriegsführung wieder überzeugt, dass sie sofort nach Kriegsausbruch nach Belgien einmarschieren, um die Belgier in ihrem Kampf zu unterstützen und eventuell dem deutschen rechten Allianz in die Arme zu fallen.

Die ganze Situation gelang überzeugend, doch es für Deutschland in der Tat eine unerlässliche Notwendigkeit war, durch Belgien zu marschieren. Da dieser Durchmarsch gelungen ist, wird es leichter gelingen, die gewaltigen Sonderzwecken zu überwinden, die auf dem Wege der deutschen Heere nach Paris liegen. Schwer genug wird es trotzdem werden.

### Die Aufnahme des deutschen Sieges in England und Frankreich.

Der Frontoffiz. Blg. wird aus Kopenhagen berichtet: „In der Sitzung des englischen Unterhauses gestern abend teilte Asaith mit, dass eine Meldung von General French eingegangen sei, worin über den Rückzug, der an der Nordgräze des Frankreichs vorgenommen worden sei, berichtet werde. French teilte mit, dass seine Truppen ohne irgend welches Mißgeschick die neuen Stellungen erreicht haben. Mehr könnte im Augenblick nicht gezeigt werden. Trotz der langen Marschrouten seien die englischen Truppen in brillanter Verfassung. Nach einer Meldung aus Rom hat Asaith die Höhe der englischen Verluste in den letzten Schlachten auf 2000 Mann angegeben.“

In den Werbäumen von London melden sich angeblich täglich große Wogen von jungen Männern. In 14 Tagen werde, wie es heißt, wieder ein Heer von 100 000 Mann in Bereitschaft sein.

Nach Telegrammen aus Paris ist die Stimmung in Frankreich zur Zeit bedeutend gesunken. Die Regierung und die Presse judged die Bevölkerung über die Entäußerung hinwegzuhelfen. Die Temps schreibt beispielweise in einem leidenden Aufschluss, dass die Hoffnung, den Krieg durch einen entscheidenden Waffeneinsatz der Franzosen einzuleiten zu können, gescheitert sei, weil die Offensive der Deutschen zu kräftig gewesen sei. Die Pläne Frankreichs seien aber dadurch nicht geändert worden.

### Die Räumung des Oberhofs.

Das französische Kriegsministerium kündigt noch der Frontoffiz. Zeitung an, General Douffet sei der Befehl ertheilt worden, das Oberhofs zu räumen, um alle verfügbaren Truppen nach dem Norden zu werfen, wo sich das Schicksal des Krieges entscheidet.

### Die dreitägige Schlacht bei Krasnits.

Aus dem Kriegspressequartier wird weiter amtlich gemeldet: Nach den leichten Nachrichten haben unsere Truppen in den Kämpfen um Krasnits 3000 Gefangene gemacht und 3 Jahuca, 20 Geschüre und 7 bespannte Maschinengewehre erbeutet.

Die Schlacht bei Krasnits eröffnet den Truppen unserer Verbündeten den Marsch gegen Norden, wo starke russische Festungen, Tvergorod und hinter ihm Warischau, bald die leichten Stützpunkte der russischen Herrschaft in Polen sein werden. Die Operationen sind, wie gestern eine amtliche Mitteilung des österreichisch-ungarischen Generalsk. erklärte, im Einklang mit denen der deutschen Truppen vor sich gegangen, stellen daher nur einen Teil des großen Rings dar, das an entscheidender Stelle sich nunmehr zu ungünsten der Russen gewendet hat. Der Sieg wird aber auch moralische Wirkungen von größter Bedeutung auslösen, da das schon revolutionierte Polen in atemloser Spannung auf den Vormarsch der Befreier wartet. Ihr erster großer, in offener Schlacht errungener Erfolg macht den russischen Lügenmeldungen ein Ende, mit denen

russische Flieger selbst die Deutschen in Österreich zu befürden hofften. Kroatien bedeutet auch das Ende des russischen Waffenruhms, der in Polen seit einem halben Jahrhundert fast ununterbrochen bestandene schien.

### Befreiung aus barbarischer Willkür.

Das Wiener Kriegsprecheramt meidet amtlich: „Im Sommer 1914 gelang der erste größere Transport von Helden, die in den Grenzgefechten gefangen genommen worden sind, unter dem Jubel der Bevölkerung ein, der sich noch seliger als in jugs mehrere Wochentage fühlbar wurde. Aus allen Meldungen geht überzeugend hervor, daß die Helden in ihrer bekannten barbarischen Kriegsweise mit eignen und fremden Helden alles vertrüben, Dörfer und Städte schamlos in Brand stiessen und mit diesen Verbrüdern allen völkerrechtlichen Verbindungen geraden Hohn sprechen. Unter diesem Dringen und Bremmen hatte onsmals, als die partiellen feindlichen Einfälle noch möglich waren, die übrigen alle insgesamt von unten zu Höhe eindringenden Truppen in tapferer Weise abgeschlagen werden, welche in das galatische Grenzgebiet heimlich vorgedrungen waren, das galatische Grenzgebiet und dessen Bewohner sehr zu leiden. Zeit, weil auf russischen Feindes Gebiet vorwärtsdringen und trifft die russische Bevölkerung mit den vorherigen Truppen. Die Russen vermag unter Vorsorge nicht aufzuhalten, bewirkt aber allen, daß die wichtige Bevölkerung uns nicht nur in den reinen russischen Gebieten als Verteidiger des barbarischen Willkür begrüßt.“

### Die Lage im Osten.

Zeichen folgende Ausführungen der Königsoberger Hartungischen Zeitung:

Der Landrat des Kreises Rosenberg tabelliert in einer Belastung nach den Verbrechen aufregender Gerichte, die von eingeschlossenen Gemeinden „im memmenden Weise“ geplündert und noch übertrieben werden, nachdem die Bevölkerung zu der bisher außerordentlichen Höhe und betont, daß der Kreis durch eine starke Armee in starken Stellungen geschnitten ist und daß nach den bisherigen Erfolgen nicht angedacht ist, daß der Feind diesen eisernen Gürtel sprengt. Von dieser Auffassung ist es noch weit bis zu dem Gedanken, daß möglich ist mit einem russischen Verdringen unbedingt rechnen, und als sei der Durchzug der Deutschen in der Elbinger Niederung, der am Sonntag begonnen hat, mehr als die für den Kreisfall mit unvermeidlichem Nachbar stets geplante Schutzmauer. Wir können noch nicht sagen, ob Russland hier unerwartete Wehrschwächer ins Land bekommen, nun wollen wir mit unserem eigenen Entschluß die Überbelastung zwischen den Schweden bemühen, die unsere große östliche Stromfront vollauf unbeschreitbar für jeden Feind verhindert. Dieses Schauspiel ist von demselben vorliegenden Feind eingegeben, der auch die Königsoberger Bevölkerungsabschaffungen bestimmt hat — sehr ähnlich wie Riedbergelagereignis, sondern eine Sicherung unserer Vogel“.

Ein Berichterstatter des Berliner Tagess. schreibt: „Von den überzeugten hoffnenden Stämmen der letzten Tage sind viele Gelangemantauerte, die absehbar mit kurzem Aufenthalt die Stadt passieren. Viele Chinesen befinden sich darunter, schlecht ausgerüstet und verkleidet, sich ständig in ihr Gefäß suspend. Die Mehrzahl der russischen Soldaten scheint froh der Gefangenenschaft zu sein. Das ist sehr ernst anzusehen und ein harmlicher Angriff auf uns, wie ein zäher Widerstand zu brechen war, geht aus den Erzählungen unserer Verbündeten hervor....“ Wunderbare Geschwunden zeigen von den Kanonierfamilienhöfen, bei denen die Unfrigen glänzende Tapferkeit bewiesen. Hier langen während des Kriegs und auf den menschlichen Geläutern flüchtende aus den Ortschaften bei Gumbinnen und Tilsitburg an, meiste Frauen und Kinder mit schnell zusammengezerrtem Haar und Glatze. Andere Bewohner kommen aus den Ortschaften der Elbinger Niederung. Sie verleihen auf Weise der Warschauer Kommandant ihre Dörfer, da im Interesse der Konservierungskundschaft von Russland ab die Stadt- und Dorfleute an verstreuten Stellen durchstreifen werden sollten, wodurch weite Geländeflächen unter Wasser kommen. Das bedeutet keine Verkümmern der Lage, sondern nur eine eventuelle und seit langem geplante Vorhabschmiede. Alle Flüchtlinge nehmen mit Gelassenheit ihr Geschäft hin. Sie finden hier freundliche Aufnahme und Bequemlichkeit. Überhaupt ist die Stimmung der gesamten Bevölkerung ausgesprochen freundlich und verhindert man die Siegeshabschaften und den Willen und erwartet fernere aus dem nahen Osten, da man sich unbedingt auf weitere tapferen Truppen verläßt.“

### Erfolge gegen Montenegro.

Beglückt, von der Befreiung durchgelassene Meldungen bejogen, daß die österreichisch-ungarischen Truppen am 14. August noch amelitigem hörnigdigen Kampfe die wichtigen Höhen von Vidre an der Grenze von Montenegro, Dalmatien und der Herzegowina eroberten. Die Montenegriner wurden ausseinerdegeprängt.

Der Einmarsch in den Sandžak und die Eroberung Bleibries am 18. August erfolgte gleichfalls nach erbitterten Kämpfen mit den Montenegrinern, welche eine schwere Nieder-

lage erfuhrn. Von den Montenegrinern wurden viele standrechtlich bestraft, weil sie die Gefangenen grausam mißhandelten. Die türkische Bevölkerung begrüßt die Truppen der Monarchie auf die herzliche Weise. Die Kaiserin in Bleibrie hat noch deutsche Aufschriften wie zur Zeit der österreichischen Herrschaft.

### Ein deutscher Einfall in die Kapkolonie?

Nach einer Reremeldung melden die Deutschen aus Südwestafrika einen Einfall in die Kapkolonie. Ihre Stärke sei unbekannt, doch sei bereits ein Zusammenstoß mit Afrikanern erfolgt.

### Die Verteidigung von Kiautschou.

Aus Tsin-tau wird der Frontl. Stab über Rom gemeldet, Kreislandes hielten die deutschen Truppen eine Depesche Kaiser erhalten, die sie um Widerstand aufzuerheben forderten. Alle Bauwerke, die dem Feind als Ziel dienen können, wurden geprägt, alle chinesischen Dörfer des Gebiets vom Boden weggelegt. Der englische Torpedoschiff „Kemetic“, der die deutschen Torpedoschiffe bei den Batterien von Tsin-tau zerstörte, hatte drei Tote und sieben Verwundete, aber keinen Materialschaden.

### Ein Vorschlag über Kiautschou.

Die Königszeitung veröffentlicht eine Aufführung, worin darauf hingewiesen wird, daß laut Artikel 5 des Vertrages die Kiautschouhukunft jederzeit wieder an China zurückgegeben werden könne. Wie wäre es, so heißt es dann, wenn Deutschland hier von China eintritt? Gleich nach dem Kriegsbeginn trat wieder in den unbeschrankten Vertrag von Kiautschou; wir würden China gegenüber geradzu vertragswidrig handeln, wenn wir das Nachgebiet den japanischen Behörden übergeben und ausliefern, da wir dem chinesischen Meere gegenüber die Verpflichtung übernommen hätten, daß von China gesuchtes Gebiet niemals an eine andere Macht weiter verpfosten“, geschweige denn abtreten.

### Die Feldpostsendungen.

(Amtlich)

Dem Generalstab geben zahlreiche Zuschriften zu, deren Verfasser sich über verbotete Zustellung von Feldpostsendungen an ihre im Felde stehenden Angehörigen oder von diesen nach der Heimat beklagen. Der Grund für diese verbotene Zustellung bestand in den einprägsamen Maßnahmen der obersten Heeresleitung, die im Interesse der Verschleierung unserer Absichten unbedingt geboten waren. Das heimliche Vorgehen auf unserer ganzen Front hat jetzt die Möglichkeit geschaffen, alle Verschleierungen fallen zu lassen. Die Feldpost wird von nun an mit der gleichen Regelmäßigkeit und Schnelligkeit arbeiten, die in den früheren Feldzügen allgemeine Anerkennung gefunden haben.

Der Generalquartiermeister: v. Stein.

### Die in Frankreich zurückgebliebenen Deutschen.

Ein Vertreter der Münchner Neuen Nachrichten hatte mit den bisherigen deutschen Botschafter in Paris, Arnon v. Schön, der zurzeit die Geschäfte der preußischen Gesandtschaft hier führt, eine Unterredung über das Schicksal der in Frankreich zurückgebliebenen Deutschen. Hier entnahmen dieser folgenden beweiskräftigen Ausführungen des bisherigen Botschafters:

Die französische Regierung hatte die Unserlichkeit, in einer Verordnung das Präsidium der Republik zu verfügen, daß diejenigen elsässisch-schweizerischen Familien, die schon lange in Frankreich leben, und deren französische Beziehung keinem Zweck unterliegen, sowie denenjenigen, die einen Sohn bei der Fremdenlegion haben oder ihn jetzt halten, ruhen in Frankreich bleiben können. Bei der Rüte zur Besitznahme bestand Zeit und den wenigen verfügbaren Reisegenehmigungen kommen nur verhältnismäßig wenige französische Freizeitreden verlassen. Die Zahl der in ganz Frankreich über 150 000 verbliebenen Deutschen mag 80 000, die der Deutschen in ganz Frankreich über 150 000 verbliebenen haben. Die deutsche Botschaft und alle Mittel anstrengten, um den Deutschen, die nicht aus eigenen Einsicht Frankreich redetwillig verließen, zur Heimat zu rufen und ihnen dabei behilflich zu sein. Die Zahl der insgesamt noch der Freizeit befreiteten Deutschen ist auf 6000 zu hohen. Den Sohn der in Frankreich verbliebenen Deutschen haben die amerikanische Botschaft in Paris und die amerikanischen Consulate in Frankreich ebenfalls übernommen. Der deutsch-amerikanische amerikanische Botschafter Herrick, der im Begriffe stand, seinen Posten in Frankreich zu verlassen und nach Amerika zurückzufahren, hat sich bereits eröffnet, noch in Paris zu bleiben, und hat dem deutschen Botschafter Arnon v. Schön, der in Paris gelebt, für die kleinen Schuhfertiger alles zu tun, was in seinen Kräften steht. Ferner hat sich der deutsche Botschafter vor Abreise der Krieger-

Flößung von dem Ministerpräsidenten Bidens vor Zeugen feierlich verpflichten lassen, daß zunächst für die obdachlos Gewordene in andererhand Weise geholfen werde, und daß alle Jurisdiktionen in einer den Geistern der Zivilisation entsprechenden Weise behandelt werden. Die Lage in Frankreich unzulänglich Deutschen ist nunmehr so, daß die meisten aus ihren Wohnhäusern in besondere Unterkünften in das Innere des Landes abgezogen worden sind. Die Leisungen, die über eigene Mittel verfügen, können ihre Lebensweise nach Belieben einrichten. Den Mittellosen wird Wohnung und Rost gegeben, auch Arbeitseleganz ist geboten. Anmietet das Verwirren der französischen Regierung jedoch zur Vermögenslosigkeit kommt, daß der Deutschen die Heimreise offenbar noch nicht möglich ist, sobald der Gewinnverlust dies wieder erlaubt, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen. So dürfen wohl mit diejenigen, die hier Heimreise in die Tropen kommen, die hier die erforderlichen Gewinnbrüder in Frankreich hatten und keinerlei Nachricht von ihnen erhalten, bleibt unter diesen traurigen Umständen nichts anderes übrig, als in Geduld zu morren, bis Nachrichten von den Vermissten eintreffen, oder bis diese etwa auf dem Wege über die Schweiz eintreffen. Radikalungen nach den Verbündeten aufzustellen bietet sich bei dem jetzigen Wangel unmittelbarer Verbindungen mit Frankreich kein Weg. Ebenso erfordert es vorerst unbedingt, daß französische Mittelungen oder Verhandlungen an Deutsche in Frankreich gelangen zu lassen, ob sei denn etwa durch Vermittlung bischöflicher Freunde in der Schweiz. Heimreise werden der amerikanische Botschafter und die amerikanischen Consuln in Frankreich sich angelegen sein lassen, den Deutschen, sobald der Vertrag wieder offen ist, durch Geldmitteln zu Heimreise behilflich zu sein.

### Italienische Rüstungen.

Ein königlicher Erlass wirkt über 100 Millionen Lire für Rüstungsmaßnahmen aus.

Ist das ein solches Zeichen für die Erhaltung der italienischen Neutralität? Die Frankfurter Zeitung schreibt:

Die Nachrichten, die heute aus Italien kamen und die verordnete Strafe italienischer Blätter beweisen, daß man dort über die Überlegenheit des deutschen Heeres nach den siegreichen Schlachten im Westen nicht mehr im Unklaren ist. Wie wir das wiederholt betont haben: Der stärkste Einfluß auf die Entscheidungen der abwartenden neutralen Staaten über ganz Europa liegt auf Seite der Italiener aus, zumal wenn sie so rot und glänzend erfolgen, wie das bisher geschehen ist.

Die offiziellen oder halbamtlichen Kundgebungen, die durch die italienische Telegraphogenossenschaft verbreitet werden, lassen tatsächlich erkennen, wie die wachsende Anflutung über den wahren Stand der Dinge auf die Entscheidung der Regierung wirkt. Deutlich liegt es schon bestimmter, wenn in Rom gelöst wird, ob es die Wahrheit, daß die Regierung ihr von der überwiegenden Mehrheit des Landes gebildigte Halton anstrebt erlaubt, nämlich die neutrale Italien zu sein, und daß die italienische Auffassung der wirklichen Interessen Italiens nicht erfüllt werden darf durch irgendwelche Störungen der öffentlichen Meinung, die mehr oder weniger künftig möglich werden.

Wir glauben, daß es deutlich ist: die italienische Regierung will sich von der in Auger Erkenntnis der eigenen Interessen bisher beobachteten Neutralität nicht abbringen lassen durch gewisse Kräfte und unbedeutend gewordene Strömungen der öffentlichen Meinung, die künftig — man weiß, was das heißen soll — von England, aber ganz besonders von Frankreich in langjähriger Nutzung genährt worden sind. Es gibt wirklich gar nichts Überzeugenderes am Schwankende und unsicheren Gemüter als Fassengesetze.

### Das Haar in der Suppe.

Nachdem noch der alten englischen Methode, durch andere die Kriege Großbritanniens auszutun zu lassen, Herr Grey die gelben Japaner gegen Deutschland in Gold gewonnen hat, wird es den Angeländern selbst bangt vor den Geister, die sie rieben. Der Südwürttembergsche Schnellpost wird aus London gemeldet, daß die britischen Kolonien im Sizilien und Ägypten Ozean heißt gegen Japan einzuholen. Die Wohlthütsche erheben sich in den Reihen der deutschen Ansiedlungen im südlichen Teile des Sizilien-Landes zu sehen. Nun betrachtet den Überschall auf Kianischen als ein Vorspiel dazu.

Auch sonst erwischen den Briten schwere Sorgen aus diesem Kriege, den sie im Berlin mit dem blutigen Jutlandus angeworfen haben. So wird Berliner Blätter aus Konstantinopel gemeldet: In ganz England herrscht eine starke Bewegung gegen Italien und Frankreich, die immer mehr zunimmt und vorwiegend bald an einer offenen Erhebung gegen die beiden Protektionsmächte führen dürfte. In allen Ortschaften, namentlich Nordwesten, bildet sich freiwilligencharter. Es wird von der bevorstehenden Proklamation des heiligen Krieges gesprochen. Die Stimme der Rösterin steht dabei unverzüglich ein festes Bündnis mit der Türkei ab. Ein Anbruch der bislangigen unüberbrückbaren religiösen Gegensätze zwischen Türken und Persern in dies ein besonderes hemmendes Zeichen. In Sizilien ist berichtet, unter den Arabern mediterrane eine tiefe Wörgen gegen England, die an eingeschlossenen Orten zu öffnen, nur mühsam unterdrückten Ausbrüchen geführt hat. Die englische Regie-

### Afrika.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge. 45

„Nichtwüchter sollst du nicht werden,“ rief Petersen, „aber zu meinem Leibjäger will ich dich machen.“

Mortuno hatte dem Adler ein paar der größten Federn ausgerissen und an seiner Mütze befestigt. „Gut, Sörensträver,“ grüßte er, „ich will dein Jäger werden, will mit dir jagen. Bis ich die bessere geben kann, nimm dies!“ Und den Vogel gegen die Füße des Schreibers schleudernd, flog er über den Platz hin mit einem geselligen Schrei seines Gefährten nach.

Mehrere der Gardelente ließen hinterher, doch wenn Helgestads Gebot sie auch nicht zurücktreten läßt, würden sie ihn schwerlich eingeholt haben, denn der Latte sprang ziemlich über die Steine fort und stellte an den Schlund hinauf, wo er nach wenigen Minuten seine Mütze schwankte und sein Hohngelächter hören ließ.

„Läßt den Affen laufen,“ sagte Helgestad. „Ist bei allem noch darüber immer ein übel Ding, zu jehen, wie ein Geschöpf Gottes mit Menschengestalt begibt so weit unten steht, daß es uns Spott und Verachtung erregen kann.“

„Dennoch ist das ein Würde, dem man zeitig die Rödel beschneiden muß,“ meinte Petersen. „Das boshaftste Tier wird sicher bald einmal unter meine Fänger kommen, wo ich ihm meine blutigen Strümpfe wiedersetzen will.“

Der tote Adler hatte Petersens Beine überwunden, und auf seine Kosten wurde darüber gewinnt, bis endlich Helgestad die ganze Gesellschaft zum Abstechen mitsamt ins Haus rief, denn mit dem ersten Tagessogen trafen die Ebbe ein, und mit ihr sollte die Jagd hinunterstürmen.

Die Schaffner und Gehilfen im Gaard nahmen heute auf dem Mable, und auf glückliche Reise und gute Geschäfte wurde von allen Seiten angehoben. Die Fröhlichkeit führte endlich zum Gesang, dem ein Tanz folgte. Alt und Jung war auf den Beinen, und Alida mußte mit Petersen unter allgemeinem Jubel einen Hollingtanzen machen, zu

welchem ein paar Freien der Gaardmänner gellend aufwiesen. Marstrand war zuletzt wohl der einzige, der die allgemeine Lustigkeit nicht in gleichem Maße teilte. Er hatte für ihn in mancher Beziehung bedeutungsvollen Tag erlebt und machte vergebliche Versuche, Gula noch einmal zu erreichen. Björnarnes Augen waren immer auf ihn gerichtet. Petersen hängte sich ihm an, oder Alida trat ihm in den Weg. Es war, als hätten sich alle verabredet, ihn zu bewachen, um ihn endlich an Helgestad abzuliefern, der ihn mit Blumen und Spektakeln, guten Lebten und pfiffigen Ratschlägen festhielt bis zum letzten Glanz.

8.

Als die Sonne aufging, spannte die schöne Alida ihr gewaltiges Segel und schwamm, vom frischen Winde begünstigt, an der alten Kirche von Lünen vorüber dem Meere zu.

Wir übergehen den Abchied, der mit manchem Händeschütteln und guten Wünschen begleitet wurde. Helgestad stand seitlich am Steuer, leicht lächelte Seelente führten seine Freunde aus, und Marstrand, der unbeschädigt von der Mitte des Tages den Juridikbleibenden seine Lebewohl zuwenden konnte, blieb dort, die Füße eine Wendung mache, und der Gaard mit allen, die er hegte, hinter den Felsen verschwand.

Zeit hatte er Zeit, über Erlebtes und Kommodes so lange nachzudenken, wie ihm beliebte. Helgestad regierte den ganzen Tag über das schwerbeladene, große Schiff, das vor einem steilen Südost schwammwärts hing und durch zahllose Felsenengen und weite Wasserbeden mit Voricht gelenkt werden mußte. — Die Reise ging so rasch vorwärts, daß am Abend Tromm vor ihnen lag. Der Kaufmann vermied jedoch auch hier jeden Aufenthalt. Mit Wind und Flut ging er logisch durch den Sund und zeigte im leichten Dämmerlicht seinem Wachagier das Eiland Strömmen, das zu dessen Begehung gehörte sollte. Am zweiten Tage darauf lag die Jagd unter den rötlichen Kuppen von Ostbogenöden direkt an den Felsblöcken, welche Marstrand vor drei Monaten im hohen Gewühl eines überreichen Fanges sah. Zeit war hier

alles öde und leer von Menschen, aber die Felsen wiederholt von dem Geistreie der Meergänse und Alsen, der großen Böden und zahllosen Täubern, die in unermüdlichen Schwarmen Klippen und Bogen bedeckten. Die Boote wurden aufgerichtet und die Fischgräte unterlief. Helgestads hörtes Gedächtniß füllte sich, je weiter man damit kam, je mehr mit einem eigentlich läppischen Grinsen. Mit der Genugtuung eines Propheten, der seine Vorher sagungen glücklich erfüllt sieht, deute er auf zahlreiche Stangen, von denen viele umgestürzt waren, andere stehend oder von den Felsenbrechen, mit denen sie bedeckt gewesen, nur vereinzelt Uebertreffe zeigten.

„Hab's Euch wohl gesagt,“ rief er triumphierend, „ist das Fischervolk ein nachlässiges und fauliges Volk. Je mehr der Herr Seinen Segen ihm in den Schuh wirkt, um so weniger versteht es diesen zu benutzen. Seht da, was Schneewehen, Stürme und Wärme angerichtet haben! Mehr als die Hälfte des ganzen Landes ist verderben. Wird der Fisch in Bergen deshalb um das Doppelte steigen. Und jetzt seht dorthein,“ fuhr er fort, als das Boot den Felsengarten zustieß, auf welchen er seine eigene reiche Beute und Marstrands erlaufte Fische gehörten hatte. „Fiecht kein Schwanz und, sieht kein Kopf, wo er nicht sitzen soll. Ist alles trocken, alles fest! Gute Güte, Herr! Soll mich nicht wundern“ — hier sprang Helgestad seinen Mund zum Bäbeln, das von einem seiner lauernden Wölfe begleitet wurde — „wenn Euch alles wohl gelingt.“

Es liegt nicht in unserer Absicht, die Habt der Jagd durch die wunderbaren Irrgewinde dieser Felsenküste zu begleiten. Wir begnügen uns damit, daß nach zwölf Tagen die kleine Alida einen Weg von mehr als zweihundert Meilen zurückgelegt hat, und das Glück dieser schnellen Fahrt ihr so treu blieb, daß sie den Bergengjord beim schönen Wetter hinaussegeln und die Stadt Bergen, wo es sonst fast immer regnete, in hertlichsten Sonnenchein vor sich liegen sah.

(Fortsetzung folgt.)

lung ist nicht imstande, die von London geforderte Entschuldung von britischen Truppen aus Tsingtau nach Neapoli durchzuführen, da alle Streitfälle im Lande dringend benötigt werden. Der indische Befehlshaber ist von seinem Sommerzug nach Kalkutta zurückgekehrt und hält täglich Beratungen mit dem Hochkommandierenden.

Allerdings liegt die Möglichkeit nahe, dass die englische Spionage in Tsingtau und zum politischen Untergang des Reiches führt, das gesetzlich und gekrönt werden sollte, mit einem Blut Europas. Herr Gren, der Staatsländer ist und nicht ein Blut einer fremden Sprache kennt, hat offenbar die Verhältnisse allzu sehr nach den Schau für ihr vorsichtigememaltes Darstellungen der Times und ähnlicher, bestimmten privaten Interessen dienender Blätter beurteilt.

### **Das Recht Deutschlands.**

In der Reporter Staatszeitung vom 9. August findet sich folgende Mitteilung:

James Speyer, der an Bord der nachgedrungenen in Halifax eingelaufenen "Mauritania" aus Europa zurückkehrte, erklärte noch seiner Ankunft in New York ausdrücklich, dass Deutschland kriegerisches Vorgehen eine durch das Interesse der Selbstverteidigung gebotene Notwendigkeit war; Deutschland sei keineswegs der Angreifer gewesen.

Die "Mauritania" ist bekanntlich von einem deutschen Kreuzgängerkreuz verfolgt worden. James Speyer trägt also in dieser Stellungnahme in gerechter Weise die uns aufgeworfenen Situation Rechnung.

### **Rosafan-Greuel.**

Der Peter Ablond bringt folgende Meldung: Vor einigen Tagen beschossen Rosafan die galizische Grenzstadt Brod und waren dann in die Stadt ein. Dort angekämpft, löschen sie einen Vorwand zum Plündern; beim Bördeimarsch drohen sie in jede Wohnung. Es gab viele Tote und Verwundete. Auch brannten sie hunderte völlig nieder und plünderten die jüdischen Häuser. Zu ihnen schloss sich der Moh und es gab einen regelrechten Pogrom. Als am Samstag unsere Truppen erschienen, verließen die Rosafan nach zweitägiger Schreckensherrschaft ohne Schuss schleunigst die Stadt. Schließlich erging es an anderen Orten bis zum Eintreffen der Unstufen. Überall sieht man flüchtende, halb wohnsinnige Mütter und Kinder. Auf dem Rückzug sengen, plündern und morden die Russen auch auf russischem Grenzgebiet; die Unstufen werden daher ebenfalls als Verbreiter betrachtet.

### **Die Bekanntgabe der Verluste.**

Der Reichsanzeiger veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Ministeriums des Innern: Im Interesse einer schnellen und zuverlässigen Bekanntgabe der Verluste der Armeen während des gegenwärtigen Krieges sind folgende Einrichtungen getroffen worden: Erstens, die Verlustlisten werden als Anlagen des Deutschen Reichsanzeigers und des Königlich Preußischen Staatsanzeigers veröffentlicht. Außerdem wird jeder Stelle, welche das Armeeverordnungsblatt erhält, ein Exemplar der Verlustliste überreicht. Zweitens, den Landräten wird eine Anzahl Exemplare der Verlustlisten überhandt werden, um dieselben in ihren Bureaus und den Städten ihres Bezirks öffentlich anzulegen. In den Städtkreisen erhalten sowohl die Provinziale als auch die etwa vorhandenen königl. Polizeiverwaltungen Verlustlisten zur öffentlichen Auslegung, namentlich in den Bureaus der Polizeipräviere. Drittens, in allen Kreisen (Land- und Städtkreisen) werden die Namen derjenigen Toten und Verwundeten, welche den betreffenden Kreisen angehören, ausgetragen werden. Diese Auszüge sind neben den allgemeinen Verlustlisten öffentlich.

### **Die Militärbehörde in Braunschweig**

setzt mit seltener Schärfe, die unter der Arbeiterschaft große Aufregung hervorruft, gegen die Sozialdemokratie in Braunschweig vor. Genosse Wagner, Rektorat des Volksschul, erhielt vor einigen Tagen von dem Adjutanten des Brigadecommandos, dem nationalliberalen Regierungsamt und Stadtverordneten Weise, der jetzt Landesvorsitzender ist, eine Verwarnung wegen eines Volksschulfeindes über das Moratorium. Am Samstag nachmittag wurde Genosse Wagner von der Straße weg verhaftet, angeblich, weil der Volksschul aufreigend gehalten sei. Was aufreisend sein soll, wurde dabei nicht angegeben, so dass die Abdeton des Volksschul auch jetzt noch nicht weiß, welcher Artikel beanstandt worden ist. Am Braunschweig ist auch der Militärkonvoi in der vorigen Woche von Landsturmleuten durch Überredung einer Liste von 20 verbotenen Toten erneut in Erinnerung gebracht worden, obgleich der Saal eines dieser Toten zu einem großen Lazarett für Verwundete eingerichtet wurde. An der Arbeiterschaft macht sich eine Niederschlagung über dieses Vororchester bemerkbar. Es ist selbstverständlich bei den machenden Überbehörden Schwerpunkte eingerichtet worden.

### **Die Militärbehörde in Braunschweig**

setzt mit seltener Schärfe, die unter der Arbeiterschaft große Aufregung hervorruft, gegen die Sozialdemokratie in Braunschweig vor. Genosse Wagner, Rektorat des Volksschul, erhielt vor einigen Tagen von dem Adjutanten des Brigadecommandos, dem nationalliberalen Regierungsamt und Stadtverordneten Weise, der jetzt Landesvorsitzender ist, eine Verwarnung wegen eines Volksschulfeindes über das Moratorium. Am Samstag nachmittag wurde Genosse Wagner von der Straße weg verhaftet, angeblich, weil der Volksschul aufreigend gehalten sei. Was aufreisend sein soll, wurde dabei nicht angegeben, so dass die Abdeton des Volksschul auch jetzt noch nicht weiß, welcher Artikel beanstandt worden ist. Am Braunschweig ist auch der Militärkonvoi in der vorigen Woche von Landsturmleuten durch Überredung einer Liste von 20 verbotenen Toten erneut in Erinnerung gebracht worden, obgleich der Saal eines dieser Toten zu einem großen Lazarett für Verwundete eingerichtet wurde. An der Arbeiterschaft macht sich eine Niederschlagung über dieses Vororchester bemerkbar. Es ist selbstverständlich bei den machenden Überbehörden Schwerpunkte eingerichtet worden.

### **Aushebung des Belagerungsstandes in Erfurt.**

Das Erfurter Garnisonskommando, Generalmajor von Bressenus erlich am Dienstag folgende Bekanntmachung:

Die Anerkennung der Artikel 5, 6, 7, 27, 28, 29, 30 und 36 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850, die in der Bekanntmachung vom 2. August verlängert ist, wird nicht mehr für erforderlich erachtet. Es werden daher die in der Bekanntmachung der vorstehenden Verordnungen verordneten. Eine Rendierung des durch oberhöchste Verordnung erklärten Kriegsgefangenen mit seinen gesetzlichen Folgen tritt infolge dieser Rücksicht nicht ein. Ausgleich wird auf die Bekanntmachung des Kommandierenden Generals vom 31. Juli 1914 hingewiesen.

Dazu wird uns noch berichtet, dass der Presse in Erfurt die Meldung vorausgegangen sei, die Kenntnis über die Presse sei aufgehoben. Auch der Zeitungsverkauf am Bahnhof ist der Tribune gestattet worden.

### **Ich kenne keine Parteien mehr.**

Generalmajor v. Bressenus in Erfurt hat für seinen Bereich weiter folgende Bekanntmachung erlassen:

Ein Sondersitz gibt mit Veranlassung auf folgendes hinzufüllen: Wohrend der Ereignisse der letzten Zeit ist das in unserer zürcher Arbeiterschaft geheime Vertrauen von dieser in jeder Weise gerechtfertigt worden. Dieses Vertrauen darf auch in Zukunft durch nichts erschüttert werden. Daraus erhebt sich ohne weiteres, dass bei Aufrufen zur Werbung von Arbeitern und Arbeitersinnen für den Dienst der Arbeiterschaft durch die Angehörigkeit eines Teiles der Arbeiterschaft zu gewissen Organisationen während des Friedenszustandes keine Rücksicht genommen werden darf. Es dürfen also vor allem hieraus Gründe für die Ablehnung von Werbungen von Arbeitern und Arbeitersinnen unter keinen Umständen bereitgestellt werden. Ein Aufschluß solcher Arbeitersinnen würde der Verpflichtung, keine parteipolitischen Unterstellungen im Heeresdienst zu machen, widersprechen.

### **Ein japanisches Staatsgeld verhaftet.**

Nach einer Meldung aus Frankfurt a. M. hat das Reichskanat die Beschlagnahme der japanischen Staatsguthaben in Deutschland in die Wege geleitet.

### **Ein Pustkrenzer im feindlichen Feuer.**

Der Verleger des Neuen Freien Presse meldet aus dem Hauptquartier, dass das Schiff "Schütte-Lanz" nach 13 Jahrtunden 1000 Kilometer zurückgelegt hat. Obwohl es dreimal in feindlichem Feuer war und 25 Schiffe in den hinteren Bassellen erhielt, konnten wichtige Beobachtungen ausgeführt werden. Die Ballonhülle wurde während der Fahrt repariert. Die Besatzung

ist unverletzt. Gewehrschüsse durchschlugen in 2000 Meter Höhe den Blechhoden der Sonde nicht. Im Hauptquartier wurden die Leichter begeistert empfangen. "Schütte-Lanz" trat seine Rückfahrt über österreichisches Gebiet an.

### **Die Deutschen in Riga.**

Auf Anfrage einer Hamburger Firma bei einer Firma in Riga über die Sicherheit der Deutschen wurde auf Umwegen telegraphisch mitgeteilt, doch in Riga alles in grüterer Ruhe und das Sässchen der Ausländer andankt geordnet sei.

### **Gefangene.**

Aachen, 20. Aug. (Pots. Tel.) Unter den Gefangenen, die gestern Nacht den Bahnhof Aachen passiert haben, befanden sich vier deutsche Artilleristen von den Forts am Aachener, ferner Aachen, Turfus und englische Kavalleristen.

### **Schwedische Stimmung.**

Sven Gedins begann seine auf 115 schwedische Städte berechnete Vortragsreihe, um für den Anschluss Schwedens und der übrigen beiden skandinavischen Reiche an den Dreibund zu agitieren. Die schwedische Regierung hat kein Verbot der Vorträge Sven Gedins erlassen.

### **Japanische Truppenlandungen in China.**

Nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung aus Peking erschienen bei Lothkou zwei japanische Kreuzer, um Truppen zu landen. Lothkou liegt 120 Kilometer von Tianjin entfernt. — Nach eingegangenen Berichten wurden mehrere deutsche Handelschiffe gesperrt, der deutsche Handel ist unterbunden.

### **Neuer Kurs in Niederschlesien?**

Amtlich wird gemeldet: Mit der Verbreitung des verbotenen Oberhauptes des Provinz Schlesien-Holstein, von Bülow, ist Staatsminister v. Möller beauftragt worden.

Herr v. Möller gilt als dänentreuend. Der "Haup" des für die Wirtschaft des niederschleswigschen Dänen verantwortlichen Herrn v. Bülow wird sich bald in einen "Abseid" verwandeln.

### **Entschädigung der aus Belgien vertriebenen Deutschen.**

W. B. Als Reichskommissar zur Durchführung der durch Auftrag vom 18. August eingeleiteten Verhandlungen über belgische Gewalttätigkeiten gegen Deutsche wurde der frühere Direktor im Reichsamt des Innern, Just, bestellt. Die Geschäftsführer befindet sich im Reichsamt des Innern.

### **Deutscher Nachrichtendienst in Amerika.**

Telegraft meldet aus London: Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff ist gestern abend in New York eingetroffen, begleitet von dem Staatssekretär a. D. Dr. Denburg. Dr. Denburg erklärte es als seine Mission, amerikanische Unterstützung für das Note Kreuz zu gewinnen. Ein neuer deutscher Nachrichtendienst in New York wird veröffentlicht. Ein Interview mit Graf Bernstorff, in welchem dieser gegen den schändlichen Nebelfall Deutschlands sowie dagegen protestiert, dass England bei der gelben Rasse Hilfe suchte.

### **Keine Beschädigung der Kriegsgefangenen.**

W. B. In den mancherlei falschen Gerichten, die gegenwärtig aufzuhören und umstötzende Verordnungen verbreiten, gehört auch die merkwürdige Behauptung, dass die Gefangenen in den Verbrennen verwendet werden sollen. Diese Acht ist beinahe unglaublich. Obwohl sind die Zentralbehörden im Reich und in Preußen, ebenso die meisten anderen Bundesstaaten der Auffassung, dass im allgemeinen Kriegsgefangene nicht eher in Arbeit verwendet werden sollen, solange für die fragliche Beschäftigung einheimische Arbeitskräfte zur Verfügung stehen.

### **Englische Beute.**

W. B. Die Blätter melden aus London: Der holländische Dampfer "Dordrecht" traf über von New York kommend mit 400 deutschen Kriegsgefangenen und einigen österreichischen Dienstältesten ein. Die deutsche Flotte wurde beschlagnahmt und die Kriegsgefangenen gemacht.

### **Die Deutschen in Marokko.**

W. B. Nach einer Meldung des kaiserlichen Gesandtschaftsträgers in Tongor sind Deutsche in Tongor zu seiner Abfahrt von den marokkanischen Behörden nicht behelligt worden. Sie fliehen nach Südost nach Gadi.

### **Ein Attentat auf Bandervelde.**

Nach einer Privatmeldung aus Rosendal in Holland ist gegen Emil Bandervelde, den Sozialisteführer, der bekanntlich in das belgische Ministerium eingetreten war, gestern morgen, als er mit seiner Gattin in Antwerpen eine Automobil-Spaßfahrt unternahm, ein Revolutionsattentat verübt worden. Drei Angreifer durchdrangen den Wagen, ohne die Passanten zu verletzen. Die Wiedergabe verriet, dass der Attentäter ein Sozialist sei, der mit der Haltung Banderveldes in der Kriegsfrage nicht einverstanden ist.

### **Das neue Ministerium der nationalen Befreiung in Paris.**

In der Abfahrt, dem französischen Ministerium eine breitere Unterlage zu geben, hat Viviani den Präsidenten die Absturz des Ministeriums übergeben. Sie ist angenommen worden und Viviani ist mit der Neubildung beauftragt worden. Dieser hat dem Präsidenten folgende neue Linie unterteilt: Viviani, Ministerpräsident; Briand, Justiz; Delcassé, Auswärtiges; Malot, Finanzen; Milcencourt, Krieg; Augagneur, Marine; Ristot, Amanz; Saarren, Unterhof; Sembat, öffentliche Arbeiten; Thomon, Handel; Dourmaz, Kolonien; Fernand David, Landwirtschaft und Aulus Gobbedde ohne Portefeuille.

### **Das Londoner Unterhaus und Belgien.**

W. B. Aus London wird gemeldet: Das Unterhaus teilte der Ministerpräsident Aschafft unter lauem Beifall mit, er werde morgen eine Aderie an den König beantragen, in der dieser gebeten werden soll, dem König der Belgier die Sympathie zum Abstand zu bringen, das der Unterhaus dem Schiedsgericht des späteren Belgenkriegs entschieden hat. Gleichzeitig soll dem belgischen König die Verherrlichung gegeben werden, dass England die Anstrengungen Belgiens seine Unabhängigkeit und Neutralität zu führen, in jeder Weise unterstützen werde.

### **Ein deutsches Kriegsschiff vernichtet.**

W. B. Berlin, 27. August. S. M. Kleiner Kreuzer "Weselburg" ist beim Vorbreiten im nördlichen Meerbusen in der Nähe des Inseln Odenholz im Nebel auf Grund geraten. Sollte fehle durch andere Schiffe war bei dem dichten Nebel unmöglich. Da es nicht gelang, das Schiff abzubringen, wurde es beim Angriff weit überlegener russischer Streitkräfte in die Luft gesprengt und hat so einen eindrücklichen Untergang gefunden. Unter dem feindlichen Feuer wurde vom Dampfer "V. 20" der größte Teil der Beladung des Kreuzers gerettet; es wird Donnerstag in einem belgischen Hafen eintreffen. Die bisherige Verlustliste ergibt 17 Tote, 21 Verwundete und 85 Vermisste; darunter den Kommandanten des Kreuzers. (Amtlich)

Eine lähmende Reiterstat der ungarnischen Landwirte.

Wien, 27. August. Eine amtliche Meldung des Kriegspressequartiers besagt: Hofsoldatenkaserne der 5. Division hatte am 16. August den Aufzug erhalten, um russische Grenzsicherung über Israel zu durchbrechen, um festzustellen, ob dahinter stärkere russische Verbände versammelt sind. Sie stießen auf überlegene feindliche Kavallerie, die von Infanterie unterstützt war. Zwei Tage wurde die Russen verfolgt, bis sie wieder zurückkehrten. Da ihre Aufgabe gelöst war, zogen sie wieder zurück. In dem Dorfe, wo sie übernachteten, wurden sie von den Bauern überfallen und viele von ihnen erschlagen. Das Dorf wurde zerstört.

Eine Versammlung französischer Soldaten für unser Roten Kreuz.

Wie aus Straßburg gemeldet wird, haben verwundete Franzosen, die im Gefangenheitsheim der österreichischen Landesversicherungsanstalt zu Schirmeck untergebracht sind, eine Versammlung zugunsten des deutschen Roten Kreuzes, die 7000 Mk. ergab, vorbereitet.

Eine Hilfsaktion für Industrie und Handel.

In Münster fand unter dem Vorsteher des Oberbürgermeisters v. Borsig gestern eine Versammlung von Betriebeleignen der Großindustrie, des Großhandels und der Großhändler statt, um die Gründung einer Kriegscreditbank zu beschließen. Es wurden 40 Millionen Mark gezeichnet, dazu kommen noch 2 Millionen Mark Garantie summe der Stadt Münster, so dass die Reichsbank einen Kredit von 42 Millionen Mark zur Verfügung stellen wird. Die Kredite sollen dazu dienen, insbesondere dem kleinen Handel und Gewerbe die Möglichkeit zur Durchführung ihrer Geschäfte zu verschaffen.

### **Hessen und Nachgebiete.**

#### **Sieben und Umgebung.**

— Allerlei gute Mahnungen. Von der Handelskammer wird uns folgendes geschrieben: Im gegenwärtigen Zeitpunkt werden wir die Zahlungsfreiheit des Kaufmanns und Gewerbetreibenden außerordentliche Anforderungen gestellt. Die zur Versorgung der Bevölkerung notwendigen Warenbezüge müssen jetzt von den Geschäftstreibern da oder sogar im voranmarsch bezogen werden; dies ist ihnen aber nur dann möglich, wenn ihnen ihre Ausstände beglichen werden. Es ergibt deshalb insbesondere an die bemühten Streiche der Bevölkerung die dringende Bitte, die Waren nach Möglichkeit gegen bar einzutauschen und alle Rechnungen ohne Bögern zu bezahlen, damit der Kaufmann und der Gewerbetreibende in dieser schwierigen Zeit in den Stand gebracht werden, ihren eigenen Verpflichtungen vollständig und vorsichtig nachzukommen.

Sowohl die Handelskammer wie die Großbetriebe fordern, sondern auch die Großbetriebe zu etwas mehr Rücksicht. Den kleinen Gewerbetreibenden ist es meist gar nicht möglich, jetzt bar oder vorraten zu zahlen, während sie in gewöhnlichen Zeiten mindestens 3 oder auch 6 Monate Zeit haben. Gegen solches Verlangen wendet sich auch gestern ein Artikel der "St. B." der vielen Kreditgeber und Banken Egoismus und Rücksichtslosigkeit vorwirft. Zweifellos mit Recht, denn man kann der Frankfurter Zeitung sicher seine Voreingenommenheit gegen jene Kreise vorwerfen. Das Blatt führt dabei eine Reihe Beispiele an, wie rücksichtslos von groben Firmen vorgegangen wird.

— Es ist eine ebenso unbillige Ausübung — sagt es — wenn eine große Firma ihren Schuldner androht, dass sie ihm bei jeder Verzögerung der Zahlung hohe Verzugszinsen in Anrechnung bringt; wenn weitere Firma, wenn sieben Montunternehmen erfordert, dass sie einzutreiben keine Zahlungen leiste, während die mittleren und kleinen Gewerbetreibende, die ihren Gläubigern gegenüber sich nicht aus diesen kleinen Montpunkt stellen können, unverändert die Zahlungen verpflichtet bleiben; wenn solvente Firmen, die bis jetzt bar verhandeln und dies offenbar auch weiter könnten, jetzt die Gelegenheit benutzen, um von ihren Lieferanten einen Extrarabatt zu erpressen und sogar mit der Entziehung der Kündigung drohen, falls dies nicht sofortwohl bewilligt wird; wenn Preisabschläge gemacht werden nicht nur zum Ausgleich tatsächlicher Mehrkosten bei der Herstellung, sondern auch auf die alten, zu Friedenspreisen erzeugten Lagerbestände und anderes mehr.

Auch ihren Arbeitern und Angestellten gegenüber verhindern sich die wirtschaftlich Mächtigeren zu idiosyncratischer Vordrängerei. „Hirnen haben sich zusammengefunden, um gemeinsam das Gehalt ihrer Angestellten und Arbeiter zu kürzen; auch solche Einzelfirmen, die für sich einen solchen Schritt hätten vermeiden können und deshalb vermeiden müssen, haben durch diese Verabredung ihr Gewissen beruhigt.“

So benennen die Großen, die Kapitalbesitzer und Patentpatenten den Krieg zu ihrer weiteren Vereichtung und zur Erhöhung des Profits. Das arbeitende Volk aber muss bluten und die Kosten bezahlen.

— Wirtschaftsleben, Rechtsverhältnisse und Krieg. Über dieses Thema sprach Donnerstag abend Herr Beitz, Justizrat G. S. ne. 1/2 in einer gut besuchten öffentlichen Versammlung des Bürgervereins zu Gießen im Saale des Café Zeit. Der Vorstandesleiter B. Müller begrüßte die Gegenwährenden und auf seine Aufforderung erhob sich die Versammlung zu Ehren der Gefallenen von den Sälen. — Justizrat G. S. ne. 1/2 erklärte zu Beginn seines Vortrages, dass es kaum möglich sei, sich stärke an die Tagesordnung zu halten. Eigentlich wären jetzt mehr Tische als Stühle, doch so wenig wie die Ereignisse in Anspruch nehmen, müsste auch dem Vorsteher eine Stütze geben, die Ausdrucksform immer möglich sein. So verliefstet das Wirtschaftsleben obne obne, bringt immerhin eine Reihe verwüsteter Orte. Anfangs jedoch wird der Krieg nicht gewandert. Aber je mehr man sich mit den Kriegen beschäftigt, desto mehr geht man auf Schwierigkeiten. Nun kann das Material kaum überwunden; es ist auch geplant, dass ein Reichs- und Industrieamt von der Stadt erichtet wird, der Ausflug zu Rechtschaffenen erzielen wird. — Vor dem Krieg lag das Wirtschaftsleben dornreicher, wie seit langem nicht — der Krieg brachte gewissermaßen eine Erlösung aus der Spannung. Seit langem war man darauf vorbereitet; die Schule von Serajevo waren nur das Signal. Unsere finanzielle Rüstung war die denkbar beste, dank der Organisation und dem vorstehlichen Gedanken des Reichskanzlers. Natürlich entstand durch den Krieg eine schwere Krise. Doch wurde die Krise gut eingehandelt und die Erholung wurde bald überwunden. Die neu errichtete Reichsbarberaufsicht wirkte günstig darin mit, wenn man auch damit vereinzelt nicht zufrieden war. Dieses Institut lädt sich noch weiter auszustalten; sehr einfach ist das nicht immer. — Die Banken haben zweifellos Verdienste um die Sicherung und Neutralität zu führen, aber in der heutigen Zeit haben sie versagt. — Die Lebendmittelpreise, die erst zwölf bis zwölfzig gingen, wurden bald wieder auf normales Niveau zurückgekehrt.

